

Schweden als Begründer einer Kleinindustrie in Norddeutschland

KULTURELLE KONTAKTE MANNIGFACHER ART lassen sich — über die südliche Ostsee hinweg — zwischen Skandinavien und Norddeutschland seit den Zeiten der Wikingerzüge nachweisen. Man kann sie periodisieren: Waren es im Frühmittelalter vornehmlich volkskulturelle Verbindungen der Seefahrer und Fischer, so gewannen im darauffolgenden hansischen Zeitraum die Kontakte des kaufmännischen Bürgertums und des städtischen Handwerks das Übergewicht. Im Spätfudalismus dominierten dann vielfältige Verbindungen zwischen dem Grundbesitzenden und die Staatsverwaltung ausübenden Adel, zwischen den Vertretern der Kirche und den Gelehrten der Universitäten.

Diese Verbindungen und Kontakte auf unterschiedlichen Ebenen waren während des letzten Dezenniums des öfteren Gegenstand wissenschaftlicher Bearbeitung, sowohl in Deutschland als auch in Schweden. Für die Periode der frühen interethnischen Beziehungen verweisen wir auf die Arbeit von Reinhard Peesch "Kulturströmungen in den Küstenzonen der südlichen Ostsee"¹. Der feudalistischen Epoche wandte sich Jan Peters mit mehreren Arbeiten zur agrarischen Sozialstruktur zu² sowie Wilhelm Braun und Ivar Seth mit Untersuchungen über die Stellung der Universität Greifswald während der pommerschen Schwedenzeit³. Aus nachfolgenden jüngeren Zeiträumen bearbeitete Wolfgang Rudolph die Übernahme südschwedischer Bootstypen in Pommern⁴. Einem bisher unbekannt gebliebenen kapitalistischen Zweig derartiger kultureller Kontakte zwischen Skåne und Blekinge einerseits, Pommern, Mecklenburg und Brandenburg andererseits ist die nachfolgende Betrachtung gewidmet⁵.

Gegen Mitte der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts wanderten einige schwedische Familien, meist aus dem Kirchspiel Örkened im Nordosten von Skåne stammend, nach Norddeutschland aus. Der Familienüberlieferung zufolge soll John Svensson (1860-1907) der erste dieser Gruppe gewesen sein. Die Auswanderer hatten sich in Skåne von Wald- und Weidewirtschaft ernährt, aber daneben, hauptsächlich als Winterarbeit, auch Heimindustrie betrieben: das Flechten von Spankörben, die nicht allein für den Vertrieb in den nächstgelegenen Städten Skånes und Blekinges hergestellt wurden, sondern sogar für einen — sicher bescheidenen — Export nach Großbritannien. Wirtschaftliche Rückschläge durch Viehseuchen, daneben jedoch die begründete Hoffnung auf konkurrenzfreien Absatz ihrer Produkte nannte man

1. Reinhard Peesch, Kulturströmungen in den Küstenzonen der südlichen Ostsee. *Deutsches Jahrbuch für Volkskunde* (Berlin), 8 (1962), S. 3-29.

2. Jan Peters, Schwedische und deutsche Grundbesitzer in Neuvorpommern und Rügen im 18. Jht. *Wiss. Zs. Univ. Greifswald. Ges. wiss. Reihe*, 11 (1962), S. 237-248; Ders., Schwedische Bauernpolitik in Vorpommern vor 300 Jahren. *Wiss. Zs. Univ. Greifswald. Ges. wiss. Reihe*, 9 (1959-1960), S. 151-158; Ders., Schwedische Ostseeherrschaft und Grundbesitzveränderungen in Vorpommern. *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* (Berlin), 9 (1961), S. 75-110.

3. Wilhelm Braun, Aus den Anfängen des Greifswalder Bibliothekars Johann Carl Dähner. *Greifswald-Stralsunder Jahrbuch* (Schwerin), 4 (1964), S. 217-240. Ivar Seth, *Universitetet i Greifswald och dess ställning i svensk kulturpolitik 1637-1815*. Uppsala, 1952.

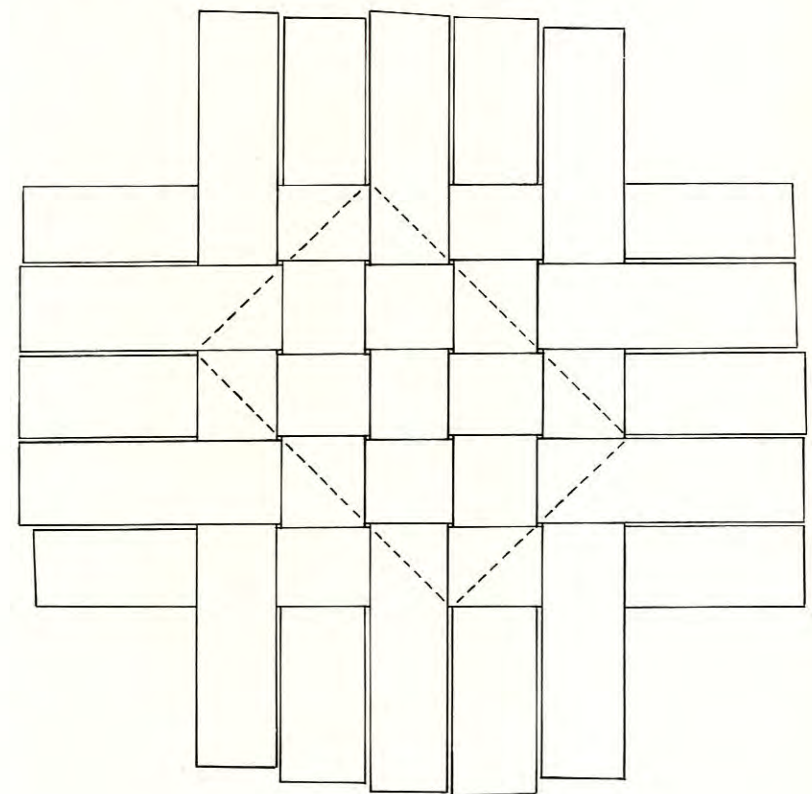
4. Wolfgang Rudolph, Sydsvenska båttyper i Pommern och på Rügen. Ett bidrag till den tyska östersjöträlarens historia. *Blekingeboken* (Karlskrona), 37 (1959), S. 56-68.

5. Nach Auskünften von: Walter Blödhorn-Niederfinow, Ernst Jönsson-Niederfinow, Hanni Swensson-Angermünde, Heimatmuseum der Stadt Güstrow. Leider war es uns nicht möglich, unsere Feld-Forschungen durch Archivstudien zu ergänzen, da alle in Frage kommenden Betriebs- und Kommunalarchivbestände im 2. Weltkrieg vernichtet worden sind. Auch weiter reichendes Material aus Familienarchiven konnte nicht mehr aufgetrieben werden.



1. Ewald Svensson mit seinen mitarbeitenden Familienangehörigen in Niederfinow um 1914

2. Flechtung mit 5 + 5 Spänen nach schwedischer Art in schematischer Darstellung. Die gebrochene Linie zeigt die Bruchkante für den Korbboden bei einem Seitenverhältnis (Länge : Breite) von 3 : 2





3. Offener Spankorb mit Griff aus Blekinge, Buchenholz, Umfang 12 x 12 cm, Höhe 7,5 cm. (Blekinge Museum Arkivet)

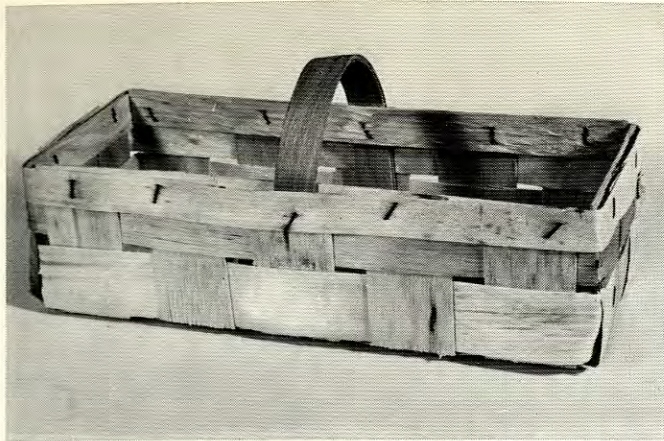
4. Offener Spankorb mit Griff von Niederfinow, Buchenholz, Umfang 21 x 15 cm, Höhe 10 cm. (Inventarisierung des Instituts für deutsche Volkskunde Berlin, Foto K. Hamann).



8. Spankorb mit aufgesetztem Deckel aus Blekinge, Kiefernholz, Umfang 37 x 23,5 cm, Höhe 22 cm. (Blekinge Museum Arkivet)

9. Hoher Spankorb aus Niederfinow, Kiefernholz, Umfang 30 x 16 cm, Höhe 21 cm. Der hierzu gehörende Stülpedeckel fehlt. (Inventarisierung, Foto K. Hamann)

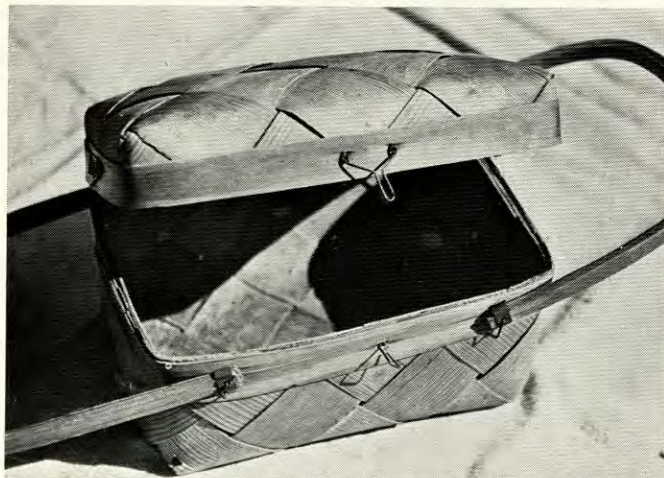




5. Spankorb, "Fünfpfundkorb", von Niederfinow 1967, Buchenholz, Umfang 40 x 16 cm, Höhe 11 cm. (Inventarisierung, Foto K. Hamann)



6. Spankorb mit Deckel und zwei Griffen (einer fehlt) von Niederfinow, Buchenholz, Umfang 21 x 15 cm, Höhe 9,5 cm. (Inventarisierung, Foto K. Hamann)



7. Spankorb mit Deckel und zwei Griffen von Grevesmühlen, Kiefernholz, Umfang 31 x 21 cm, Höhe 21 cm. (Inventarisierung, Foto Dr. W. Rudolph)

als Gründe für die Auswanderung. Die Korbflechtereie wurde in der neuen Heimat, in Pommern, Mecklenburg und im nördlichen Brandenburg, zum Hauptberuf der Einwanderer. John Svensson hatte zunächst in Anklam Fuß gefaßt und seine Obst- und Frühstückskörbe teils durch Hausieren, teils durch Abgabe an kleinstädtische Materialwarenhandlungen in Vorpommern vertrieben. Der Umfang seiner Produktion und sein Kundenkreis blieben in sehr bescheidenen Maßen.

Bald wechselte John Svensson jedoch nach Eberswalde über. Er hatte rasch bemerkt, daß das nordbrandenburgische Oder- und Finowtal für eine größere und dauernde Fabrikation weit günstigere Rohstoff- und Absatzmärkte bot. In Oderberg fanden seinerzeit alljährlich große Auktionen von Floßholz aus Russisch-Polen statt, wobei Svensson seinen Jahresbedarf an Holz, etwa 100 Festmeter, als Restposten gut gewässerter Kiefern preiswert einkaufen konnte. Die schwedische Herstellungstechnik wurde zugunsten der in Norddeutschland üblichen aufgegeben, die Produktion auf Obstkörbe beschränkt und in bescheidenen Anfängen durch eigengefertigte Maschinen mechanisiert. Als naher und größter Absatzplatz spielte die Millionenstadt Berlin die bedeutendste Rolle; daneben wurden, und zwar ohne Zwischenhandel, die Obstbau- und Gemüsezentren Oderbruch und Werder/Havel beliefert.

Andere Schweden-Familien hatten sich in Eggesin, Torgelow, Ferdinandshof, Swinemünde, Güstrow und Grevesmühlen niedergelassen und dort eigene Korbmacherbetriebe gegründet. Von den beiden mecklenburgischen Plätzen aus wurden hauptsächlich die Obstbauern der Hamburger Vierlande sowie die Fischmärkte von Lübeck und Schlutup bedient. Diese Spankorbmacher zogen sehr bald junge Männer und Mädchen aus ihrer alten Heimatgegend als Arbeitskräfte nach sich. Unter letzteren befand sich August Jönsson (1878-1945), der sich 1903 in Oderberg als "Korbmachermeister" etablierte, 1908 in die Familie der Eberswalder Svenssons einheiratete und 1915 seinen durch Aufstellung von Dampfmaschinen und Transmissionen produktiver gewordenen Betrieb nach Niederfinow verlegte. 1925 teilten Ewald Svensson und August Jönsson das vorher gemeinsam geleitete Unternehmen. Beide Firmen bestehen noch heute; die eine vom Sohn Ernst Jönsson geleitet, die andere vom Schwiegersohn Walter Blödhorn. Der Jönssonsche Betrieb stellte allerdings 1935 die Spankorbfabrikation ein und produziert seither offene Obstkisten mit Lattenwandungen. Bei Blödhorn werden noch immer Obst-Spankörbe gefertigt und auch noch die alten, von Svensson konstruierten Maschinen verwendet. Die Güstrower Spankorbfabrik von Karl August Persson (1875-1946) ging nach dem Tode des Sohnes im Jahre 1953 ein. Bis 1958 arbeitete auch die Spankorbfabrik von Per Svensson in Torgelow.

In allen diesen Unternehmen ließ sich eine dreifach gestufte Entwicklung von einfacher Hausindustrie zur kapitalistischen Kleinindustrie beobachten. Anfangs waren es reine Familienbetriebe, in denen die Ehefrau und alle Kinder sowie die Geschwister des Eigentümers mitarbeiteten. John Svensson hatte 13 Kinder, August Jönsson deren neun. Später, nach Steigerung der Produktion, zog man unverheiratete junge Männer und Mädchen aus Skåne heran, die mitunter einige Jahre später wieder nach Schweden zurückwanderten, sich manchmal aber auch in Norddeutschland verheirateten und ansiedelten. Bei John Svensson sollen an 20 Personen am gemeinsamen Mittagstisch gegessen haben: außer den Kindern also noch fünf oder sechs schwedi-

sche Arbeiter und Arbeiterinnen. In allen diesen Schwedenfamilien wurde die Muttersprache weitgehend beibehalten, neben der man natürlich für den Geschäftsverkehr das Deutsche gleichrangig zu beherrschen lernte. Alljährlich trafen sich die Familien einmal — zum Luciafest — in Berlin. In der dritten Phase der Entwicklung traten dann, etwa seit den zwanziger Jahren, mehr und mehr die einheimischen an die Stelle der schwedischen Arbeiter. Leider sind die Geschäftsbücher, die über diesen Wandel genaue Auskunft geben könnten, im 2. Weltkrieg vernichtet worden.

DIE FRÜHEN KORBWAREN DIESER SCHWEDISCHEN BETRIEBE sind durch eine äußere Besonderheit leicht zu erkennen. Ihre Wandungen zeigen ein diagonal gestelltes Flechtmuster, im Gegensatz zu den sonstigen Spankörben in unserem Gebiet, die ein gerade gestelltes Flechtmuster aufweisen. Auch bei der schwedischen Art werden die Späne zunächst rechtwinklig und in glatter Fläche geflochten. Dann werden sie jedoch in der Diagonale des Flechtmusters dort hochgebrochen, wo die Kante des Korbbodens verlaufen soll (Abb. 2). Die weitere Flechtung ergibt schließlich auch für die vier Seitenwände die Diagonalstellung des Musters (Abb. 3-4, 6-9)⁶.

An Grundformen konnten wir drei verschiedenartige finden: den offenen Obstkorb mit einfachem festen Griff, den Stadtkorb mit Deckel und zwei beweglichen Griffen und den ländlichen Frühstückskorb⁷. Bei der erstgenannten Form handelt es sich um den Korb, den die Obstbauern und -händler für den Transport und den Kleinverkauf von Obst benutzten. Er machte den allergrößten Teil der Produktion aus. Das Exemplar, das wir zeigen, stellt die kleinste Größe dar (Abb. 4). Es ist ein Korb für 1 kg Ware, der für Beerenobst (Erdbeeren, Himbeeren u.a.) gebraucht wurde. Die Maße seiner Bodenfläche und seines Umfangs werden durch die Spanbreite bestimmt (sie beträgt um 4,5 cm), da die Bodenkante stets nur bei voller Musterdiagonale gebrochen werden kann. Unser Korb hat nun eine Grundfläche von drei mal zwei Diagonalen bei einer Flechtung von zwei mal fünf Spänen (vgl. Abb. 2). Die verhältnismäßig niedrige Wandung wird an der Oberkante innen und außen durch einen Span von 2,6 cm Breite abgeschlossen. Die gleiche Breite hat der Griff, der durch dreifachen Span eine starke Festigkeit erhält. In dieser Ausführung ist die Ähnlichkeit mit einem vergleichbaren Beispiel aus Südschweden unverkennbar (Abb. 3), obwohl das schwedische Exemplar einen quadratischen Umfang besitzt. Weitere Größen, z.B. für 2,5 und für 5 kg Ware, die für Pflaumen, Pfirsiche und anderes Obst

6. Die Korbherstellung im Kirchspiel Örkened, woher die Zuwanderer in Norddeutschland kamen, behandelt sowohl von der technologischen und typologischen Seite als auch von der sozialökonomischen Seite ausführlich die Arbeit: Elisabet Ehrnst, *Om spånkorgar i Örkeneds socken, Östra Göttinge, (Kristianstads län)*. Folkliksarkivet Lund, Manuskript A 978. Abbildungen der Korbformen und der Herstellungstechniken nach der Art von Örkened enthält das Werk Stig Björklund, *Indor i Våmhus socken*. Uppsala, 1966 (Folkliksarkivdringar 5), S. 95 ff. Fig. 74-138. Die schwedische Flechttechnik wird auch beschrieben in dem Kapitel "Tillverkning av spånkorgar" aus dem Werk L. Levander, *Övre Dalarne bondkultur*. Stockholm, 1944. Bd. 2. S. 156-163.

7. Die Aufnahmen der hier besprochenen Körbe entstammen der Inventarisierung, die vom Institut für deutsche Volkskunde an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin durchgeführt wird. Die Fotos aus dem Blekinge Museum Arkiv verdanken wir Herrn Landsantikvarie I. Atterman, Karskrona.

verwendet wurden, ergeben sich, wenn für die Grundfläche mehr Diagonalen genommen werden, wofür dann auch entsprechend mehr Späne benötigt werden, da man unabhängig von der Größe stets die gleiche Spanbreite beibehält.

Von der Grundform des offenen Obstkorbes ist der Deckelkorb abzuleiten, der von den Frauen für Einkäufe im Ort und in der Stadt verwendet wurde (Abb. 6-7). Er dürfte aber wohl bloß in der Umgebung der Korbmacherstätten bekannt gewesen sein. Sein Hauptteil entspricht in der Art der Herstellung und in den Maßverhältnissen dem offenen Korb vollständig, wie unsere Beispiele zeigen. Der Deckel, in gleicher Herstellungsart wie der eigentliche Behälter, ist beweglich angebracht, und zwar durch zwei Paar ineinander gefügte Drahtschlaufen, die an Korb- und Deckelrand fest eingeschlagen sind. Ebenso einfach wie das Drahtscharnier ist auch der Verschluss beschaffen. Er besteht aus einer am Deckel beweglich angebrachten, länglichen Drahtschlaufe, die über eine dreieckig gebogene Drahtschlaufe am Korbrand greift (Abb. 7). Diese ist um ihre Achse drehbar, so daß sie wie ein Riegel die obere Schlaufe festhält. Zwei ebenfalls drehbar befestigte hohe Griffe aus schmalen, doppelt gelegten Span vervollständigen den Stadtkorb, der oft noch vom Benutzer durch einen grünen Farb-anstrich einen gewissen Schmuck erhielt.

Von anderer Grundform ist der Frühstückskorb, von dem nur ein unvollständiges Exemplar bekannt geworden ist (Abb. 9). Auch er dürfte nur eine lokal begrenzte Verbreitung gehabt haben. Sein Vorbild in den Maßverhältnissen ist offensichtlich der in unserem Gebiet allgemein bekannte hohe Spankorb mit Stülpedeckel, der auf dem Lande von Bauern, Fischern, Wald- und Landarbeitern, Handwerksgesellen und Industriearbeitern für das Frühstücks- und Vesperbrot, von den Bauern auch für den Transport von Eiern, Butter und anderen Produkten zum städtischen Markt gebraucht wurde. Unser Exemplar zeigt an den schmalen Seitenwänden das Loch, durch das der Tragestrick mit dem außen sitzenden Knoten gesteckt wurde. Der zugehörige Deckel fehlt.

Die hier beschriebenen Geräte werden schon lange nicht mehr produziert. Bereits um 1905 gingen die kleinen schwedischen Betriebe zu anderen Korbformen über. Was zu dieser Änderung führte, sind vor allem zwei Faktoren. Einmal war es das Anliegen der Korbmacher, eine höhere Produktivität zu erzielen. Deshalb ersetzten sie nach und nach eine Reihe von manuellen Arbeitsgängen durch Maschinenarbeit. Gleichzeitig gaben sie die schwedische Art des diagonalen Flechtmusters auf zugunsten des geraden Flechtmusters, das sich mit den Maschinen leichter und schneller verarbeiten ließ und so zu einer Steigerung der Arbeitsproduktivität beitrug. Zweitens wurde offenbar von Seiten des Obsthandels eine Korbform gewünscht, die sich für den Transport besser eignete als die alte Form. Dieser Forderung entsprach ein sehr langer Korb mit niedrigem Griff, der den Vorteil brachte, daß man ihn in mehreren Lagen kreuzweise übereinander stapeln konnte (Abb. 5). Und diese Form wird in drei Standardgrößen (2,5 und 5 kg für Obst; zeitweilig 10 kg für Fisch) bis heute produziert. Stadtkorb und Frühstückskorb aber verschwanden ganz.

Coutumes communales de Suède

IL Y A PLUS D'UN DEMI SIÈCLE que l'on a commencé à recueillir systématiquement le matériel de traditions et de documents écrits pouvant nous éclairer sur l'organisation communale et sur les rapports sociaux dans les villages suédois. Dès le début, Sigurd Erixon a participé à ces recherches. Il a accumulé, dans les Etudes sur les communes, du Musée Nordique, un matériel considérable en provenance de la Suède entière; matériel qui fut complété en ce qui concerne les coutumes, par la coopération de Sven Ljung, à l'époque où Sigurd Erixon mettait sur pied, à l'université de Stockholm, son Institut de recherches sur les traditions et coutumes populaires. Des sources inépuisables se trouvent là, à la disposition de la recherche scientifique, des milliers d'ordonnances communales où les particularités locales, basées sur le droit coutumier, reflètent assez souvent une autonomie dont les racines plongent dans la société du Moyen-Age. Ces études révèlent en outre un autre facteur important, le dirigisme central exercé par l'Etat et son influence sur la communauté villageoise.

En 1904, Bjerger et Sögaard ont commencé à publier les coutumes communales de Danemark, qui existent à présent dans une édition complète en cinq volumes, "Danske Viderog Vedtaegter". C'est pour atteindre un but analogue, une édition complète des coutumes communales de Suède, que Sigurd Erixon a toujours lutté; mais le manque de ressources personnelles et économiques a partiellement entravé la publication suivie de cette oeuvre.

Dans un aperçu intitulé "Sveriges byordningar och deras publicering", Erixon et Ljung font une présentation du matériel, de leur programme et des principes qui président à cette édition (Liv och Folkkultur, volume V, Stockholm, 1952). Une présentation plus détaillée de tout le matériel suédois est donnée par les mêmes auteurs dans l'étude intitulée "Svenska byordningar" (*Folk-Liv*, vol. 17-18, 1953-1954). Tout le matériel rassemblé pour la carte de l'"Atlas över svensk folkkultur" (1957), trois siècles d'ordonnances communales, y est passé en revue. Les résumés par province sont des essais d'interprétation des résultats obtenus. Comme suite directe à l'étude publiée dans *Folk-Liv*, Erixon et Ljung publièrent en 1955 le premier volume de la série "Sveriges byordningar" (400 pages), consacré au canton de Västra Götaland en Scanie, territoire géographiquement petit mais offrant un matériel de survivances extrêmement intéressant, embrassant un passé de trois cents ans. Les éditeurs ont publié les ordonnances *in extenso*, précédées de courts commentaires avec les références essentielles, entre autres à la thèse de doctorat du légiste danois Poul Meyer, "Danske Bylag" (1949), où sont étudiées une grande partie des coutumes et ordonnances communales de la Suède méridionale.

Avec la thèse d'Olov Isaksson "Bystämman och bystadga" (1967), une autre partie du matériel suédois, les ordonnances des villages côtiers du Norrland, s'est trouvée l'objet d'un examen portant sur l'action réciproque des traditions locales et de l'influence centrale. Lors de la soutenance de cette thèse, le 18 mai 1967, Sigurd Erixon remplissait les fonctions d'opposant de la faculté. Conjuguant avec brio son labeur de chercheur étalé sur un demi siècle et les problèmes soulevés par une étude locale approfondie, il nous brossa un vaste tableau du matériel nordique vu sous l'éclairage européen. Nous espérons que la publication de ce discours ne tardera pas.

A l'approche du quatre-vingtième anniversaire de Sigurd Erixon, il était naturel que les travaux en vue de la publication de "Sveriges byordningar" soient sérieuse-

ment repris. Plein d'enthousiasme, Sigurd Erixon avait constitué, le 4 sept. 1967, avec les professeurs Dag Strömbäck d'Uppsala et Nils-Arvid Bringéus de Lund et M. Olov Isaksson, conservateur de musée à Stockholm, un comité de rédaction qui avait déposé un memorandum pour la poursuite de l'édition de l'oeuvre en question, offrant entre autres au signataire de ces lignes de se charger de l'étude et de la publication d'une partie du matériel provenant de la Suède méridionale.